

2. Eigentümlichkeiten des Stils.

a. Allitteration.

Eine stilistische Eigenart der Vita besteht in der Allitteration. Aus der grossen Anzahl von Beispielen seien nur diejenigen mitgeteilt, die deutlich die Absicht des Verfassers bekunden, durch dieses Kunstmittel zu wirken. Gleich der Anfang ist bezeichnend: *Virum misericordie venerabilem martirem* (Jaffé 606, 1). Dem gleichen Anlaut zulieb wählt der Verfasser oft ungewöhnliche Wörter, z. B. in *solempnio secum epulaturos sueta* (statt 'consueta') *honestate invitatos* (665, 18), *aniles* (statt 'seniles') *artus* (655, 32).

Nicht weniger deutlich sind die folgenden Beispiele: *diruta earum resarcire, dilapsa atque dispersa congregare* (609, 15), *in oculis . . . omniumque principum prefatus prepositus* (617, 18), *vertiginem vesanie . . . in aulam vertentes* (634, 11), *procinctu prevenerunt epistole precarie poscentes* (636, 9), *precordia nostra prorsus penetravit* (641, 30), *confusa voce . . . campanarumque cornorum . . . compulsationum concussa, uti in antiquum chaos* (656, 2), *observabant ostium obpansum* (666, 9), *infringentisque incendii ad instar Ethne* (664, 32), *cum omni devocione divino se manciparet obsequio* (607, 12): die Absicht des Verfassers zeigt sich in der ungewöhnlichen Stellung von 'divino'. Ferner: *viciū virtutem ferre non prevalens* (607, 22), *melior et maior* (607, 25), *multis et magnis* (609, 14), *spelunca latronum et spurcitie lacuna* (638, 27): die Umstellung des Genitivs lässt das Absichtliche hervorblicken.

Diese Pflege der Allitteration, die oft in Künstelei ausartet, ist echt mittelalterlich. Es darf vielleicht auf die Schriften der hl. Hildegard¹ hingewiesen werden, die zur Zeit Arnolds am Rheine lebte, und auf das Officium des hl. Willigis, das um die Mitte des 12. Jhs. in Mainz verfasst wurde². In beiden ist diese stilistische Eigentümlichkeit stark entwickelt. Die Vita würde also in dieser Beziehung in den damals am Mittelrhein gepflegten Stil passen. Natürlich darf auf Grund dieser Stileigentümlichkeit allein noch kein Schluss gezogen werden, da der Gebrauch der Allitteration sich weder zeitlich noch

1) F. W. E. Roth, Die Geschichtsquellen des Niederrheingaus 3 (Wiesbaden 1880), 433 ff. 2) Guerrier, Officium et miracula S. Willigisi, Moskau 1860.